

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl. Illustr. Unterhaltbl.) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertionspreis: die Kleinp. Zeile 10 Pf.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

37. Jahrgang.

N. 110.

Donnerstag, den 18. September

1890.

Nach § 30 des Gesetzes, die Bildung von Zuchtgenossenschaften und die Körnung von Zuchtbullen betreffend, vom 19. Mai 1886 haben die Ortsbehörden derjenigen Gemeinden, in denen Zucht- oder Bullenhaltungs-genossenschaften bestehen, beziehentl. solcher Orte, in welchen Altgemeinden gemeinschaftlich Bullen halten, alljährlich im Monat September an die königliche Amtshauptmannschaft Bericht über die von den Genossenschaften bez. Altgemeinden verwendeten Zuchtbullen zu erstatten.

Die beteiligten Ortsbehörden erhalten Veranlassung, Bericht unter Angabe des Bestandes der vorhandenen Bullen, wie selbiger vom 1. October l. J. ab sich gestaltet, bis längstens

zum 10. October 1890

anher einzureichen.

Schwarzenberg, am 15. September 1890.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Fehr. v. Wirsing.

W.

Die in Gemäßheit von Art. II § 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 21. Juni 1887 — Reichsgesetzblatt Seite 245 flg. — nach dem Durchschnitt der höchsten Tagespreise des Hauptmarkortes Zwickau im Monat August 1890 festgesetzte und um Fünf vom Hundert erhöhte Vergütung für die von den Gemeinden resp. Quartierwirthen im Monat September c. an Militärpferde zur Verabreichung gelangende Marschfourage beträgt:

10 M. 24 Pf. für 50 Ko. Hafer,
3 " 68 " " 50 " Heu und
3 " 15 " " 50 " Stroh.

Schwarzenberg, am 16. September 1890.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Fehr. v. Wirsing.

St.

Die Verluste, von welchen ein großer Theil der Bewohner des Elbthals durch das kürzlich stattgefundene Hochwasser betroffen worden ist, haben vielfach die Privatwohlthätigkeit nachgerufen.

Die unterzeichnete königliche Amtshauptmannschaft ist gern bereit, Beiträge für die hilfsbedürftigen Geschädigten in Empfang zu nehmen und weiter zu befördern.

Schwarzenberg, am 16. September 1890.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Fehr. v. Wirsing.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Zimmermanns und Bauunternehmers August Fröhlich in Schönheide ist, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 29. Juli 1890 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom 29. Juli 1890 bestätigt ist, aufgehoben worden.

Eibenstock, den 16. September 1890.

Der Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.
Grubler.

Anlagen betr.

Am 15. August dss. Js. ist der 3. Termin der diesjährigen städtischen Anlagen, zu dessen Bezahlung eine 3 wöchige Frist nachgelassen ist, fällig gewesen. Zu dessen Entrichtung wird mit dem Bemerken hiermit nochmals aufgefordert, daß gegen Restanten ohne vorhergegangene persönliche Erinnerung das Zwangsverfahren nunmehr eingeleitet werden wird.

Eibenstock, am 17. September 1890.

Der Stadtrath.

Löcher, Bürgermeister.

Bg.

Die Kaiserzusammenkunft in Schlessien.

Am Dienstag ist Kaiser Franz Joseph zum Besuch des Kaisers Wilhelm bei den Manövern in Schlessien eingetroffen. Er ist von seinem obersten Rathgeber begleitet und auch der Reichskanzler v. Caprivi ist im kaiserlichen Hauptquartier eingetroffen. Diese Thatsachen geben der neuen Kaiserzusammenkunft einen politischen Hintergrund. Schon seit mehreren Wochen ist von einer Verlängerung des „Dreibundes“ die Rede, welcher allerdings erst 1892 abläuft. Aus London wurde berichtet, daß der Vertrag bereits bis 1897 verlängert worden sei. Diese Nachricht dürfte verfrüht sein, wiewohl nicht daran gezweifelt werden kann, daß die Verlängerung stattfindet. Denn diejenigen Verhältnisse, welche das Bündniß zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn, dem sich auch Italien angeschlossen, nothwendig erscheinen ließen, dauern noch unverändert fort.

Der Umstand, daß Kaiser Wilhelm erst vor kurzem Gast des Czaren war, giebt der Kombinationslust reichlichen Stoff. Allerhand Anekdoten, welche das gespannte Verhältniß zwischen Rußland und Oesterreich illustriren sollen, machen die Kunde durch die Presse. Wird doch sogar behauptet, auch Kaiser Wilhelm sei nur widerwillig nach Rußland gegangen; er wäre nur durch die noch vom Fürsten Bismarck eingeleiteten Verhandlungen dazu genöthigt worden. Man kann über derartige unbewiesene Schreibereien ruhig zur Tagesordnung übergehen. Deutschlands Kurs bleibt auch nach dem Rücktritt des Fürsten Bismarck der alte und die Pflege guter Beziehungen zu Rußland liegen auf diesem Wege. Man darf auch nicht übersehen, daß der Bestand des Dreibundes die persönlichen friedlichen Absichten des Czaren gegenüber den panslawistischen Drängern sehr wirksam unterstützt. Denn wenn auch der Czar in seinem Reiche das letzte, entscheidende Wort spricht, so sind doch die Strömungen, die sich unter dem Deckmantel der Loyalität und des Patriotismus seinem redlichen Willen entgegensetzen, so stark, daß aus deren Außerachtlassung möglicherweise ernste innere Gefahren für Rußland entstehen können. Die Rücksicht auf die kolossale militärische Macht des Dreibundes hält jene Bestrebungen aber in gewissen Schranken.

Die Gegensätze zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn sind so tiefe und so natürliche, daß sich nicht hoffen läßt, es werde ein friedlicher Ausgleich stattfinden können. Ein Hinhalten, ein modus vivendi

— das ist das äußerste, was sich erreichen läßt. Höher gehen auch sicher die Ziele der deutschen Politik nicht und sind sie auch sicher unter Bismarcks Leitung nicht gegangen. Der deutsche Kaiser hatte daher seinem kaiserlichen Vetter in Petersburg keine Ausgleichsvorschläge zu machen und konnte daher auch keinen Misserfolg erzielen, wie französische und russische Blätter glauben machen wollen.

So wenig der Kaiserzusammenkunft in Rußland jede politische Bedeutung abgesprochen werden kann, ebenso verkehrt wäre es, dem Besuch des österreichischen Kaisers in Schlessien eine allzuhohe Bedeutung beizulegen. Dieser Besuch ist eines der vielen Symptome von dem allseitigen guten Willen, den Frieden aufrechtzuerhalten und bedeutet als solcher allerdings eine Vertiefung des Friedensgedankens. Denn man muß berücksichtigen, daß es gerade Schlessien ist, wo dieser Besuch stattfindet. Vor kaum anderthalb Jahrhunderten war diese Provinz noch ein österreichisches Land und man sagt von Maria Theresia, daß ihr immer die Thränen in die Augen getreten seien, so oft sie einen Schlesier erblickt habe. Man darf auch nicht vergessen, daß die Politik Metternichs bis zum Jahre 1812 auf die Wiedererwerbung Schlesiens für Oesterreich gerichtet war. Aber wie in loyaler Weise Kaiser Wilhelm Helgoland als das „letzte Stückchen deutscher Erde“ bezeichnet hat, das nun an das Mutterland zurückgekommen sei, und wie er damit auf alle weitergehende Aspiraten großdeutscher Patrioten ausdrücklich verzichtete, so bedeutet der Besuch Kaiser Franz Josephs von Oesterreich die Anerkennung einer längst geschichtlich gewordenen Thatsache, der er sich ohne Groll erinnert.

Darum begrüßt Deutschland mit seinem Kaiser den hohen Gast und Bundesgenossen mit vollster Sympathie und heißt ihn von Herzen willkommen!

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Großes u. berechtigtes Aufsehen machen die Worte des Kaisers, welche derselbe am Sonntag bei dem für die obersten Behörden der Provinz Schlessien gegebenen Diner über jene Momente unserer Zeitgeschichte sprach, die in einem bedeutungsvollen Werdeprozeß begriffen sind u. mit Recht die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Der betr. Passus lautet: „Ich knüpfe hieran den Wunsch, daß dieses gute Beispiel, welches die Provinz

gegeben hat, ohne Unterschied der Parteien und Konfessionen von allen Theilen Meines Staates befolgt werde, daß unsere Bürger endlich aus dem Schlummer erwachen mögen, in dem sie sich so lange gewiegt haben, und nicht bloß dem Staat und seinen Organen die Bekämpfung der umwälzenden Elemente überlassen, sondern selbst mit Hand anlegen.“

— Die „Times“, welche sonst an deutschen Verhältnissen u. Einrichtungen allerlei zu mäkeln finden, loben die deutsche Marine mit ungewöhnlicher Wärme. Das Blatt schreibt: „Die Schnelligkeit, mit welcher die Schiffe des Geschwaders den Signalen des Kaisers gehorchten, die bewundernswürdige Art, in welcher sie Abstand hielten, erregte das Erstaunen aller auswärtigen Marinekritiker. Ueber die Vertretlichkeit der deutschen Torpedoboote, über den Nerv, die Urtheilskraft u. die Ausbildung der jungen Leutnants, welche diese Boote befehligten, herrschte unter diesen Kritikern nur eine Stimme. Die Boote sind besser als die englischen, und die Offiziere haben wenige ihresgleichen, aber keine besseren in irgend einer Marine der Welt.“

— Das zum Empfange der ausgewiesenen Sozialdemokraten bei ihrer Rückkehr am 1. October in Berlin gebildete Comité hat beim Berliner Magistrat um Ueberlassung des Festsaales des Rathhauses für die Empfangsfeier nachgesucht, bisher aber noch keine Antwort erhalten.

— Schweiz. Bellinzona, 15. Septbr. Der Bundeskommissar, Oberst Rünzli, hielt heute Nachmittag mit vier Vertrauensmännern der beiden Parteien, zwei Liberalen und zwei Konservativen, eine Berathung ab, welche 1 1/2 Stunden dauerte. In derselben wurde der Vorschlag des Kommissars, die Volksabstimmung über die Verfassungsrevision am 5. October vorzunehmen, einstimmig angenommen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Reibhardtsthal, 15. Septbr. Heute Morgen verirrte sich ein 2-jähriges feistes Schmalzhier oberhalb des „Gasthofes zum Eisenhammer“ in den Werkgraben. Durch Fabrikpersonen gerettet und wieder freigelassen, ging es aus Freude, dem sicheren Tode entronnen zu sein, in die Fabrik, drang sogar trotz Verbotes ins Kesselhaus, um sich daselbst zu wärmen und von den ausgestandenen Strapazen zu erholen. (Obwohl die Nachricht gewissermaßen befremdlich klingt, so wird uns doch die Richtigkeit derselben von zuverlässiger Seite verbürgt. D. Red.)

Dresden, 17. Septbr. Se. Majestät der König, der vorgestern Nachmittag von Chemnitz in der Villa Strehlen wieder eingetroffen ist — Vormittags war die Rückkehr Ihrer Majestät der Königin daselbst erfolgt —, begab sich heute Vormittag 10 Uhr 20 Minuten vom schlesischen Bahnhofs aus über Görlitz nach Striegau, um auf Einladung Kaiser Wilhelms den Manövern des 5. und 6. Armeekorps beizuwohnen. Se. Majestät nimmt bekanntlich auf Schloß Börnchen b. Hohenfriedberg, das bereits Festschmuck angelegt hat, Wohnung. Die Rückkehr nach Strehlen erfolgt spätestens am 21. d. M.

Chemnitz. Eine Bierpantseherei, welche f. B. bei uns gerechtes Aufsehen erregte, da sie in einem altrenommierten Restaurant hier selbst vorkam, gelangte vor einigen Tagen vor der ersten Strafkammer des hiesigen Landgerichts zur Verhandlung. Angeklagt waren der frühere, noch unbestrafte Schankwirth Karl Friedrich Ernst Hans u. dessen früherer Bierausgeber Friedrich Paul Müller aus Chemnitz. Im Monat Februar d. J. wurde entdeckt, daß Hans an seiner Bierleitung im Keller ein Verbindungsrohr hatte anbringen lassen, so daß aus zwei verschiedenen Fässern durch einen Leitungshahn Bier geleitet werden konnte. Diese Einrichtung hatte Hans unter Mitwissen des Müller getroffen, um das Pilsener Bier zu fälschen. Er steckte zu diesem Zwecke ein Faß echt Pilsener und ein Faß sogenanntes Neupilsener gleichzeitig an, ließ sie zusammenlaufen und so belamen die böhmische Bier trinkenden Gäste ein gefälschtes Gemisch, das sie fortgesetzt mit 25 Pfg. pro $\frac{1}{10}$ Literglas bezahlen mußten. Diese ziemlich schamlose Fälschung konnte selbstverständlich nicht sehr lange unentdeckt bleiben und die Folgen sind für Hans sehr schwere gewesen, denn als die Fälschung bekannt wurde, verkehrte Niemand mehr bei ihm und nicht lange darauf wurde er insolvent. Neulich aber erhielt er außerdem 3 Wochen und sein Helfershelfer Müller 1 Woche Gefängnis zuerkannt.

Die letzte Hinrichtung durch den Scheiterhaufen haben die Leipziger am 12. Mai 1712 gesehen, wo ein Mann aus Sestewitz bei Wachau lebendig verbrannt wurde. Da ein solches Schauspiel seit Menschengedenken nicht stattgefunden hatte, gerieth Alles in Aufregung. Der Zulauf zur Gerichtsstätte war so enorm, daß in der Stadt weder Mietwagen, noch Pferde mehr zu erlangen und die Landstraßen mit Fußgängern bedeckt waren. Der Delinquent hieß Martin Schindler und war Hausgenosse zu Sestewitz, wo er bei seinem Schwiegervater, Hans May, wohnte. Weil ihn der Besitzer von Sestewitz, Herr Sulzberger, nicht als Drescher annehmen wollte, steckte er aus Rache mit seiner brennenden Tabakspfeife diesem das Gut an. Die Hinrichtung wurde auf dem Crostewitzer Hofesfelde, wo es an Marktleberger Flur grenzt, vollzogen. Der Stumpf des Brannpfahls, an welchem der Verurtheilte den Feuertod erlitt, war noch nach langen Jahren vorhanden.

Schwarzenberg, 15. September. Dem hiesigen Männergesangsverein war es vergönnt, das fünfzigjährige Jubiläum seines Bestehens festlich zu begehen. Das Ehrenmitglied Bankier Halbenz ließ durch seine Frau die Vereinsfahne mit einem goldenen Kranz schmücken. Nachdem seitens des Vereins festlicher Kirchgang erfolgt war, sang derselbe während des Hauptgottesdienstes die feierliche Hymne für Männerchor mit Orchester, sowie eine Motette von Hauptmann. Am Nachmittag fand der Empfang der auswärtigen Vereine u. Deputationen statt, welche sich sammt Jubelverein und hiesigen Vereinen zu einem Festzuge vereinigten, der sich zum Bade Ottenstein bewegte. Der Festakt daselbst wurde verschönt durch Orchester- u. Gesangsvorträge, vor Allem aber durch die schwungvolle und zündende Festrrede des P. Graf. An dieselbe schloß sich die Uebergabe der vielen Jubiläumsgeschenke, für welche der Vorstand des Vereins, Stadtkassirer R. Keller, seinen tiefempfindlichen Dank aussprach. Der Kommerzabend wurde gewirgt durch Liedervorträge seitens des Jubelvereins unter Leitung seines Dirigenten Musikdirektors Kestler.

An Stelle des nach Zwickau versetzten Vermessungs-Ingenieur Schulze ist unterm 1. Septbr. d. J. Hr. Gäbler, bisher in Ramenz, in gleicher Eigenschaft nach Schwarzenberg versetzt worden.

Nur infolge eines heftigen Schreckens endete in Crimmitschau der Alteisenhändler Böhrle. Er zog Abends seinen Handwagen durch die Straße und hatte dabei ein entgegenkommendes Kutschgeschirr nicht bemerkt, bis das Pferd ihn berührte. Hierdurch so erschrocken, daß er nach der Seite fiel, mußte man ihn forttragen und bald darauf gab er seinen Geist auf. Er war nicht im Mindesten verletzt und eben nur der Schreck kann ihn getödtet haben.

Nach neuem Gesetz ist den Gemeindevorständen, die ihr Amt als Verus ansehen und daselbe berufsmäßig verwalten, eine Entschädigung in dem Maße zu gewähren, wenn sie nach sechs- bzw. zwölfjähriger Thätigkeit in einer Gemeinde nicht wiedergewählt werden. In solchen Fällen hat die Gemeinde den bisherigen Vorständen noch auf zwei bzw. vier Jahre nach Ablauf ihrer Thätigkeit die Hälfte des Gehaltes zu zahlen. Die Gemeindevorstände

werden sich binnen Kurzem darüber schlüssig zu machen haben, ob sie ihren Vorstand als Berufsgeheimdeverstand ansehen oder nicht; gegen diesen Beschluß ist Beschwerde zulässig, die vom Bezirksauschuß zu entscheiden sein würde.

Folgende Warnung dürfte wohl Vielen nicht unwillkommen sein: Diejenigen Personen, welche durch Unwohlsein verhindert sind, an einem gerichtlichen Termin, zu welchem sie Vorladung erhalten haben, zu erscheinen, müssen in diesem Falle dem Gericht rechtzeitig ein ärztliches Attest vorlegen. In einer kürzlich in Ditsch abgehaltenen Schöffengerichtsverhandlung wurde eine Zeugin, welche ihr Ausbleiben wohl entschuldigt, aber kein ärztliches Zeugnis eingereicht hatte, zu 5 M. Geldstrafe, eventuell einen Tag Haft und zur Tragung der durch das Ausbleiben verursachten Kosten verurtheilt.

Dem Vernehmen nach werden die Dispositionsurlauber der Infanterie, welche sonst regelmäßig nach Schluß der Manöver entlassen wurden, noch 14 Tage im Dienst behalten, um sie mit der Handhabung der neuen Infanteriegewehre, welche in diesen Tagen an die Truppen gelangen werden, bekannt zu machen.

Referat

über die Sitzungen des Gemeinderathes zu Schönheide vom 10. September 1890.

1) Es wird Kenntniß genommen von:
a. dem Ergebnis der für die Brandcalamitäten vom 29. Juli ds. J. veranstalteten Sammlung.
b. der erfolgten Beistellung einer Staatsbeihilfe von 75 M. für die Volksbibliothek auf das laufende Jahr.
c. einer Einladung des „Turn-Club“ zu seinen am 14. d. M. stattfindenden Festlichkeiten.
d. der erfolgten Einzahlung einer der Gemeinde zustehenden Kaufgelderforderung zur Gemeindefasse.

2) Auf das Gesuch eines Theaterbesizers um Erlaubnis erteilung zur Veranstaltung theatralischer Vorstellungen während des bevorstehenden Winters wird abschlägige Entscheidung gefaßt.

3) Zur Herstellung eines Friedhofszuganges mit günstigeren Steigungsverhältnissen beabsichtigt der Kirchenvorstand, unter theilweiser Einziehung des jetzigen Weges neben u. hinter dem Rathhause eine neue Straße zu erbauen. Der Gemeinderath nimmt hiervon vorläufige Kenntniß. Lehnt aber seinerseits die Aufstellung eines Bebauungsplanes ab.

4) Nachdem der Rechnungsauschuß die bereits vorher von dem Sparcassenauschuß geprüfte 1889er Sparcassenrechnung mit dem Vermerken zurückgegeben hat, daß er etwas zu erinnern nicht gefunden habe, wird die erwähnte Rechnung richtig gesprochen.

5) Mehrere Bewohner des hinteren Webersberges, meist Arbeiter des Eisenhüttenwerkes, pflegen, um von ihren Wohnungen aus möglichst direkt auf den nach der Bahnhofstraße führenden Weg zu gelangen, über mehrere auf dem Webersberge gelegene Wiesen zu gehen. Neuerdings sind die betreffenden Grundstücksbesitzer gegen das Betreten ihrer Wiesen eingeschritten. Hierauf ist von einigen Personen in zwei an die königliche Amtshauptmannschaft gerichteten Eingaben der über die Wiesen getretene Fußsteig als ein öffentlicher Weg und als notwendig bezeichnet worden. Der Gemeinderath, zur Auslassung über die Qualität jenes Fußsteiges aufgefordert, beschließt, auf Grund der angelegten Erörterungen anzugeben, daß man den in Frage kommenden Wiesen Fußsteig als einen öffentlichen Weg nicht anerkennen vermöge, eine Nothwendigkeit für dessen Existenz auch nicht vorliege, da für diejenigen, welche den über den Webersberg führenden Communicationsweg nicht benutzen wollten, noch ein anderer Fußweg vorhanden sei, der in ziemlich gleicher Richtung wie der bestrittene Steig laufe, mindestens ebenso passierbar und nur 300 Schritte länger als letzterer sei.

6) Nach dem Gesetze vom 30. April 1890 ist den berufsmäßigen Gemeindebeamten auch in den Landgemeinden Pension zu gewähren. Auf die bezügliche Aufforderung der königlichen Amtshauptmannschaft faßt nun der Gemeinderath in seiner heutigen Sitzung darüber, welche Gemeindebeamte als berufsmäßig u. demnach als pensionsberechtigt anzusehen sind, Entscheidung, bestimmt, bezüglich des Umfangs der Pension sich den für die Staatsdiener gültigen Bestimmungen anzuschließen und hierüber das vorgeschriebene Ortsstatut aufzustellen.

Einem gleichzeitig vorliegenden Gesuche des Vereins sächsischer Gemeindebeamten, die Pensionsberechtigung auch auf die Hinterlassenen der Beamten auszudehnen, soll Folge nicht gegeben werden und wird durch diesen Beschluß das Gesuch der Wittve eines verstorbenen Gemeindebeamten um Gewährung von Pension als erledigt erklärt.

7) Herr Fabrikbesitzer Franz Seidel hat sich erboten, so lange, als die Frage wegen Erbauung einer Gasanstalt bezw. wegen Anschaffung einer genügenden Anzahl Petroleumlaternen für die obere Straße sich noch nicht geklärt hat, für die gedachte Straße von seiner elektrischen Beleuchtungsanlage einige Glühlampen gegen eine entsprechende Entschädigung zur Verfügung zu stellen. Diese Offerte wird angenommen und der Beleuchtungs-auschuß mit den sich erforderlich machenden näheren Verhandlungen beauftragt.

8) Von Herrn Restaurateur Martin Wödel ist um die Concessionserteilung zur vollen Gasthofgerechtigkeit mit Ausspannung und Krippensehen nachgesucht worden, nachdem er vorher die bauliche Erlaubnis zum entsprechenden Umbau seines Hauses sowie zur Erbauung eines Stallgebäudes erhalten hat. Das Concessionsgesuch gründet sich darauf, daß in Folge des Baues der genehmigten Eisenbahn Saupersdorf-Schönheide-Witzschhaus in der Nähe der Wödel'schen Restauration, im Zuchwinkel, ein Bahnhof errichtet werde und daß das hierdurch entstehende Bedürfnis nach einem Gasthofe schon mit dem Beginn des Baues der Bahn zu Tage treten werde.

Der Gemeinderath ist zwar überzeugt, daß für den oberen Ortsteil das bereits jetzt bis zu einem gewissen Grade vorhandene Bedürfnis nach einem zur Beherbergung von Fremden und zur Ausspannung eingerichteten Gasthofe in Zukunft voll zur Geltung gelangen wird, er ist aber der Ansicht, mit der Bejahung der Bedürfnisfrage noch zu warten bis durch die am 1. April 1891 beginnenden speziellen technischen Vorarbeiten — der Bahnbau selbst wird nicht viel eher als im Frühjahr 1892 seinen Anfang nehmen können — über die nähere Lage des Bahnhofes und über die Richtung der nach Befinden zu erbauenden Zugangsstraße mehr Klarheit darüber geschaffen sein wird, welche Stelle für den zu errichtenden Gasthof am geeignetsten ist, zumal es nicht ausgeschlossen erscheint, daß auch von anderer Seite auf die seiner Zeit zu befristende Gasthofs-Concession reflectirt werde.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

18. September. (Nachdruck verboten.)

Unweit des Forts Bicetre, an der äußersten Grenze der Pariser Schußlinie, kam es am 18. September 1870 wieder zum Gefecht zwischen Theilen des 6. Armeekorps und dem Feinde. Es war allerdings nur eine Plänkerei, allein den Pariser wurde es nimmehr klar, daß die Situation ernst werde. „Alle Straßen, alle Felder bedecken sich mit Feinden,“ heißt es in einem französischen Tagebuch.

19. September.

In dem Lustschloße des Barons Rothschild zu Ferrieres hatte am 19. September 1870 König Wilhelm Quartier genommen, südlich von Paris, während der Kronprinz von Preußen zu Versailles im Südwesten und der Kronprinz von Sachsen zu Grand-Tremplay im Nordosten sich festsetzten. Zum ersten ernstlichen Zusammenstoß kam es am 19. September zwischen dem Forts Bicetre und Montrouge, südlich von Paris, da wo das vormalige 5. Armeekorps stand. Den weiteren Aufmarsch der deutschen Truppen vor Paris suchten Truppen von den französischen Korps Vinoy und Ducrot zu hindern, mindestens zu stören. Der erste Angriff dieser Truppen war bereits abgeschlagen und schon wollten die Belagerungstruppen ihren Marsch nach Versailles fortsetzen, als plötzlich der Feind mit großen Streitkräften und mit großer Heftigkeit aufs Neue angriff. Die Bayern unter Oberst Dietz kamen dem 5. Korps zu Hilfe, später die Bayern unter General von Hartmann. Von 12 bis 2 Uhr tobte der Kampf am heftigsten. Die Franzosen, die ihre Befestigungen sehr weit hinaus, bis Moulins, geschoben hatten, stellten um 2 $\frac{1}{2}$ Uhr das Geschützfeuer ein und zogen sich, die aufgeworfenen Befestigungen den Deutschen überlassend, durch die Forts auf Paris zurück. Die Verluste deutscherseits waren verhältnismäßig gering, während 7 Geschütze erobert und 1000 Gefangene gemacht wurden. Bereits am 19. September Abends war Paris auf allen Seiten umstellt; der Kronprinz von Preußen und der Kronprinz von Sachsen (3. Armee und 4. Armee) reichten sich bereits die Hände. In einem Briefe des Herzogs Ernst von Koburg heißt es: „Nach drei sehr ermüdenden langen Märschen haben wir nun Paris umstellt. Leider ging das nicht ab ohne vieles Blutvergießen. Wir schlugen uns den 19. und warfen die Franzosen, die gegen 40,000 Mann stark gegen Versailles einen Vorstoß gemacht hatten, erst gegen Abend zurück. Aus allen Forts wurde auf uns geschossen. Die Luft zitterte von dem furchtbaren Kanonen Donner. Abends wurden wir Herr der Höhen. Es war ein heißer, herrlicher Tag und Paris lag in all seiner Pracht vor uns. Wir werden uns nun verschänzen. Kein Mensch ist zu finden. Alles Vieh, aller Vorrath ist fort; es macht einen schauerlichen Eindruck. Die Straßen sind alle aufgebrochen, die Brücken, auch die kleinste, sind abgebrochen. Die thörichten Franzosen haben sich mehr Schaden gethan, als uns; auch alle Getreidespeicher haben sie abgebrannt.“

Auf Irrwegen.

Original-Novelle von Claire Gerhards.

(12. Fortsetzung.)

Ein Gefühl der Muthlosigkeit und des Lebensüberdrußes kam über Walden. Vor sich sah er ein Dasein voll Trauer und Einsamkeit und selbst seine Thätigkeit gewährte ihm nicht mehr Trost und Befriedigung.

Da brach plötzlich in den kleinen Gebirgsstädten Schlesiens eine heftige Epidemie aus und Walden war einer der ersten Orte, die sich freiwillig auf den Schauplatz des Elends begaben. Unermüdlich eilte er von einem Dorfe zum andern, überall Heilung versuchend. Oft fühlte er sich elend und zum Sterben müde; aber die Krankheit, der auch viele seiner Kollegen zum Opfer fielen, verschonte ihn. Mit tiefer Bitterkeit stand er häufig am Todtenlager eines Familienvaters, das eine verzweifelte Gattin und schluchzende Kinder umstanden, und wünschte sich an die Stelle des Ruhenden.

Ach! um ihn würde keine Thräne geweint werden, er würde keine Lücke hinterlassen!

Dank seiner aufopfernden Thätigkeit erlosch die Epidemie endlich in jener Gegend, und begleitet von den Segenswünschen der Armen, denen er nicht allein ein treuer Arzt, sondern oft auch ein Helfer aus drückender Noth gewesen, verließ Walden Schlesien und kehrte nach Berlin zurück.

Aber diese letzten Monate hatten merkwürdige Spuren auf seinem Antlitz hinterlassen. Es schien wie aus Stein gemeißelt und kein Lächeln umspielte mehr jenen ernsten Mund. Die Haltung Waldens war noch ebenso stolz wie früher, doch in das dicke blonde Haar mischte sich manch ergrautes.

XII.

Nachdem Erich kaum vierzehn Tage sein junges Glück genossen, mußte er Dernburghausen verlassen, um in Berlin die nöthigen Schritte für seinen Berufswechsel zu thun.

Schmerzlich bewegt hielt er seine holde Braut in den Armen; er, der sonst stets Frohgemuthe, dachte mit Schrecken an die Trennung und immer von neuem preßte er die Zitternde an sich und küßte ihr blaßes Antlitz.

Endlich war er fort und Nora stieß einen tiefen Seufzer der Erleichterung aus. Sie wußte dem Gefühle keinen Namen zu geben, das sie stets überkam, wenn Erich sie an sein Herz zog.

Ach! jedesmal erschauerte sie dann innerlich, ach! immer trat ihr dabei eines andern Gestalt vor die Seele, immer hörte sie eine andre Stimme ihr tausend Liebesworte zuflüstern.

Sie hatte sich selbst überschätzt und die Stunden des Alleinseins lehrten sie jetzt, wie ihr Herz noch mit allen Fibern an jenem Verlorenen hing und bittre Reue kam über sie, den Witten Erichs und der Eltern nachgegeben zu haben. Vielleicht hätte sie sich freier gefühlt, wenn sich ihr finsterner Argwohn bestätigt und Walden sich wieder mit Sylvia vereint

hätte. Aber so oft auch Noras Augen suchend die Zeitungen überflogen, jene erwartete und doch gefürchtete Anzeige fand sich nicht und immer überzeugender kam ihr der Gedanke, welch schweres Unrecht sie Walden angethan.

Ach! ihre Gedanken weilten mehr bei Herbert, denn bei Erich, und wenn sie auch jüngst des erstern geliebtes Bild, das sie oft mit Thränen und Küffen bedeckt, in die Flammen des Kamins geworfen, so konnte sie dasselbe trotz aller angewandten Energie doch nicht aus ihrer Seele verbannen.

Dieser Kampf zwischen der Pflicht und ihrem Herzen bereitete ihr unsägliche Qualen und jeder Tag, der ihr einen zärtlichen Brief von Erich brachte, riß die alte Wunde wieder auf. O, wie sollte dies nur enden? Wie konnte sie mit Erich zum Altare treten, während ein andres Bild ihr Herz erfüllte?

So rang und kämpfte Nora und endlich beschloß sie, an Erich zu schreiben, um ihre Seelenstimmung zu schildern, ihn zu bitten, sie frei zu geben oder wenigstens einige Jahre fern zu bleiben, bis sich der Sturm in ihrer Seele gelegt.

Nora wurde ruhiger, als sie den Brief geschrieben; sie adressirte ihn nach Kiel, wohin Erich jetzt gegangen, um sich von seinen bisherigen Kameraden, die sich zu einer neuen Reise im Hafen sammelten, zu verabschieden. Alsdann zögerte sie jedoch, dem Verlobten den unliebsamen Schmerz zu bereiten, und diese Zögerung sollte ihr bald darauf wie eine Wohlthat erscheinen.

Als sie am folgenden Morgen in etwas froherer Stimmung von einem Spaziergange heimkehrte, fand sie verstörte Mienen, weinende Gesichter. Ein Telegramm war soeben mit der traurigen Botschaft angelangt, der junge Leutnant v. d. Rede sei ein Opfer seines Heldenmuthes geworden. Bei der Rettung einiger Schiffbrüchigen sei er selbst durch die Trümmer eines geborstenen Rahmes schwer verwundet worden und habe nur noch kurze Zeit zu leben.

Die Freifrau jammerte laut, aber Nora fand keine Thränen. Sie bat nur hastig: „Laßt uns zu ihm reisen, ihn zu pflegen.“

Die Bitte fand lebhaften Anklang bei ihren Eltern und bald saßen die Drei im Zuge, der sie nach Kiel führte. Auf einer Station vor ihrem Ziele wurden sie von einem Kameraden Erichs, an den sie telegraphirt und der ihnen daraufhin entgegengefahren war, begrüßt.

Als Nora den jungen Mann in der wohlbekannten Uniform sah und den schmerzlichen Ausdruck seines Gesichts bemerkte, rief sie mit einem Schreckenslaut: „O, mein Gott, Sie bringen uns schon die Botschaft von seinem Tode?“

„Zum Glück nicht, gnädiges Fräulein, noch finden Sie ihn lebend; seitdem ich das Telegramm an Sie absandte, wartet er auf Ihre Ankunft. Er war vollkommen überzeugt, daß Sie sofort herbeieilen würden, und ich glaube, die Hoffnung und der feste Wille, Sie noch einmal zu sehen, ließ das schwache Lebensfünkchen bisher nicht erlöschen.“

In Noras Augen perlten große Thränen und die Freifrau rief erregt: „Wissen Sie, wie sich das Unglück zugetragen hat?“

„Janohl, gnädige Frau, ich war Zeuge seines Heldenmuthes. Gestern früh war er angekommen, um sich von uns zu verabschieden. Wir, die wir den liebenswürdigen Kameraden nur ungern aus unserer Mitte scheidend sahen, veranstalteten in aller Eile ein Abschiedsfest auf unserem Kriegsschiff.“

Schmuck und stolz lag unsere „Bellona“ im Hafen und selten sah sie ein vergnügteres Fest als wir es auf ihr Herrn von der Rede zu Ehren feierten. Er war in der besten Stimmung und wir alle, die wir in sein hübsches strahlendes Gesicht sahen, die wir seine witzigen Toaste hörten, wurden immer von neuem von Bedauern ergriffen, ihn scheidend zu sehen, aber er war so voll froher Glückseligkeit für die Zukunft, daß wir kaum wagten, ihm unseren Schmerz zu zeigen.

Unser Fest war vom wundervollsten Wetter begünstigt gewesen, noch als wir uns in den großen Speisesaal begaben, lachte der Himmel in wolkenloser Bläue und das Meer lag wie funkelndes Sonnengold zu unsern Füßen. Aber wie hatte sich seine Physiognomie verändert, als wir nach einigen Stunden wieder das Deck betraten! Schwarze, unheilbrohende Wolken ballten sich am Horizonte, wild bewegt rollten große Wellen an den Bug des Schiffes und ein unheimliches Zischen und Brausen in der Luft bekundete die Nähe des Sturmes.

Es war keine Zeit zu verlieren, wenn Erich und einige von uns noch in einer kleinen Jolle sicher das Land erreichen wollten. So nahm er denn einen kurzen und bewegten Abschied und wir bestiegen das Boot. Erich stand aufrecht in demselben, sein Antlitz dem Sturme darbietend, der nun mit aller Gewalt losbrach. Seine Augen leuchteten und seine frohliche Stimme rief laut den auf der „Bellona“ stehenden Kameraden Abschiedsgrüße zu, die freilich in dem Toben der Elemente ungehört verhallen mußten. Plötzlich schrie er entsetzt: „Dort kämpft ein Boot auf hoher See mit dem Untergange. Leute, ändert den Kurs, wir müssen den Armen Hilfe bringen.“

„Unmöglich! Herr,“ erwiderten die Schiffer, „das gelingt uns nimmer. Unfre Jolle ist selbst nur schwach und hält den Anprall der Wogen nicht aus.“

„Wie?“ rief er nun zornig, „und ihr könntet es mit ansehen, wie jene Vermissten untergehen, ohne wenigstens die Hilfe zu versuchen?“

Sein Heldenmuth bezwang die Leute, er riß ein Ruder vom Boden auf, wir beiden andern wechselten mit den Schiffern und so ging denn die grausige Fahrt los. Alle Augenblicke glaubten wir, von einer Welle verschlungen zu werden, aber wir arbeiteten tüchtig und endlich hörten wir mitten durch das Höllengebrause den Angstschrei einer weiblichen Stimme, und nun sahen wir auch das kleine Boot mit gerissenem Segel wie eine Kuschale auf und ab tanzen. Die Insassen, ein Mann und ein Weib, schienen den unnützen Kampf aufgegeben zu haben, sie hielten sich beide umschlungen und erwarteten den Tod. Wir riefen ihnen zu, auszuharren, aber in demselben Augenblicke schlug ihr Boot um und begrub sie in den Wellen.

Zu gleicher Zeit war auch Erich ins Meer gesprungen; er war ein vorzüglicher Schwimmer, aber ihm mußten bald die Sinne vergangen sein in dem entsetzlichen Graus. So schien es mir wenigstens, als ich ihm folgte. Uns beiden gelang das Werk; Erich hatte den Fischer, ich sein Weib ergriffen; beide waren noch lebend und es gelang uns, sie mit Hilfe der Zurückgebliebenen in unser Boot zu heben. Soeben wollten wir beide folgen; da brachte plötzlich eine Sturzwelle die Trümmer des anderen Bootes aus der Tiefe empor; mit voller Wucht fiel die eisenschlagene Spitze desselben auf Erichs Stirn und glitt dann auf die Brust. Er stieß einen furchtbaren Schrei aus, ein rother Streifen färbte das Wasser und wir hoben einen Ohnmächtigen zu uns hinein.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Düsseldorf. Dem 39. Füsilier-Regiment, und zwar der 2. Kompagnie, haben fünf Söhne der Familie Karl Küll in Solingen in den Jahren 1875—1882 nacheinander angehört. Einer derselben war bereits 7 Wochen bei einem anderen Truppentheile, den 57ern, eingestellt worden, in dessen wurde er, dem Wunsche seiner Angehörigen gemäß, auf allerhöchste Ordre schließlich noch in die genannte Kompagnie eingereiht. Für den nächsten Einberufungstermin (1. November) steht die Einstellung des sechsten Sohnes bevor. Derselbe ist vorläufig für die Artillerie ausgehoben; in dessen hofft man auch in diesem Falle, daß der Rekrut der bezeichneten Kompagnie der 39er zugewiesen wird. Der siebente und letzte Sohn wird im nächsten Jahre militärpflichtig; auch dieser soll, wenn irgend angängig, bei den 39ern eintreten.

— In Berlin wurde dieser Tage durch ein Zeitungsinserat eine „anständige, junge Dame“ gesucht, um mit auf Reisen zu gehen. Der nächste Morgen schon brachte eine reiche Auswahl von Bewerberinnen zu Fuß und selbst zu Wagen nach der bezeichneten Behausung. Alle aber sah man in keineswegs rosenfarbener Laune wieder abziehen; denn die junge anständige Dame wurde für — eine wandernde Schießbude gesucht.

— Essen. Ein äußerst angenehmer „Spukgeist“ treibt seit einiger Zeit in dem Garten eines hiesigen Dachdeckermeysters sein Wesen. Den in den Garten tretenden Kindern und anderen Hausangehörigen begegnet es fast täglich, daß ihnen Geldstücke vor die Füße rollen, welche von unsichtbarer Hand aus der Höhe herabgeworfen werden. Anfangs waren es Kupfermünzen, diesen folgten Nickel- und Silbermünzen, und jetzt läßt der gütige Spender dieses Segens sogar Goldstücke „regnen.“ Der Besitzer des Gartens war in der angenehmen Lage, nach und nach bereits 125 Mark sammeln zu können. Bis jetzt hat es noch nicht gelingen wollen, diesen räthselhaften Erscheinungen auf den Grund zu kommen, trotzdem die betreffende Stelle seit mehreren Tagen von einer Polizeipatrouille beobachtet wird. Der Besitzer des Gartens hat für den „Spuk“ nur die Erklärung, daß er auf diese absonderliche Art für einen vor längerer Zeit bei ihm verübten Diebstahl entschädigt werden soll.

— Gotha. Vor einigen Tagen gewann von zwei in Friedrichroda weilenden Herren der Eine eine von ihnen eingegangene Wette dadurch, daß er die Strecke von Friedrichroda nach Gotha auf seinem Stahlrad in 47 Minuten zurücklegte, während der Andere mit dem Schnellzuge erst nach 55 Min. hier anlangte, der Erstere also das Ziel 8 Min. früher als der Schnellzug erreichte.

— Aßaffenburg. Ein hiesiger Großbrauer, welcher eine benachbarte Kirchweih besuchte und dem Rebensfaße etwas eifrig zugesprochen hatte, schlich sich nach seiner mitternächtlichen Heimkehr sachte in seine Behausung, weil er die Vorwürfe seiner Ehefrau fürchtete. Schwer beladen stürzte er sich mit seinen Kleidern in das Bett. Dieses brach aber zur fatalen Ueberraschung des Bezechten unter der Last zusammen und 2000 Eier, welche von der Ehefrau seit Monaten

angesammelt waren und in Näpfen unter der Bettstelle standen, wurden total zerdrückt. Ueber die Gardinenpredigt schweigt des Berichterstatters Höflichkeit.

— Stuttgart. Eine junge Wittve von hier machte sich einen Spaß, in Herrenkleidern und mit einem gewaltigen falschen Schnurrbart in Begleitung eines Freundes auf Reisen zu gehen. Sie wurde aber von ihrer Abenteuerlust rasch kurirt, denn schon in Geislingen wurde die Dame nebst ihrem Begleiter von der ungalanten Polizei in Haft genommen und erst nach mehreren Stunden, nachdem aus Stuttgart über ihre Persönlichkeit genügende Auskunft eingetroffen war, wieder freigelassen, worauf das Pärchen eilends wieder nach Stuttgart zurückkehrte.

— Es kommt außerordentlich häufig vor, daß Jemand es momentan mit einem völlig insolventen Schuldner zu thun hat. Man schreitet nicht zur Klage, weil es schade um die Kosten wäre, sondern läßt sich einen Schuldschein ausstellen und macht in diesem mit Rücksicht auf die Verhältnisse des Ausstellers eine Klausel, wonach dieser Zahlung verspricht, „sobald er in bessere Verhältnisse kommt“, „sobald es ihm möglich ist“ &c. (sogenannter Besserungsschein). Wenn nun der Gläubiger später wirklich seine Forderung geltend macht, kommt es regelmäßig zum Prozeß, weil der Schuldner, indem er die Besserung seiner Vermögenslage im Vergleiche zu früher bestreitet, die Zahlung zur Zeit ablehnt. Nach einem Urtheile des Reichsgerichts berechtigt nun ein solcher Schuldschein, inhalts dessen sich der Aussteller verpflichtet, den Schuldbetrag je nach Befinden seiner persönlichen wie geschäftlichen Verhältnisse zurückzahlen, den Gläubiger zur Einziehung des ganzen Schuldbetrages oder eines entsprechenden Theiles, sobald der Schuldner ein den standesgemäßen Unterhalt seiner Familie überschreitendes Einkommen hat. Der Gläubiger kann bei Eintritt dieser Verbesserung der Vermögenslage des Schuldners, wenn die Einnahmen des Schuldners den Charakter der Dauer haben, Klagen die Verurteilung des Schuldners zur fortlaufenden Ratenzahlungen entsprechend seinem nunmehrigen Einkommen bis zur völligen Tilgung der Schuldsomme verlangen und zugleich dem Schuldner für den Fall eines ungünstigen Wandels seiner Verhältnisse einen Anspruch auf Minderung oder Erlaß der Rate vorbehalten. Hat der Gläubiger erst geraume Zeit nach der Verbesserung der Vermögenslage des Schuldners diesen an die Erfüllung seiner Verbindlichkeit gemahnt, so ist doch für die Feststellung des Betrages, der vom Schuldner zur Erfüllung seiner Verbindlichkeit zu erbringen war, auch die Zeit vor der Mahnung zu berücksichtigen, wenn der Schuldner nach der objektiven Sachlage sich während dieser Zeit ohne Arglist oder grobe Fahrlässigkeit seiner Pflichterfüllung nicht hätte entziehen können.

— Wenn der Vater mit dem Sohne — Auf einem im Centrum der Stadt Berlin gelegenen Gymnasium ist ein 32jähriger Mann im Begriff, sein Abiturienten-Examen abzulegen, während sein 63jähriges Söhnchen die unterste Vorklasse der betreffenden Lehranstalt besucht. Herr S., der früher Profurist eines hiesigen Bankhauses war, ist durch eine bedeutende Erbschaft in den Stand gesetzt, seinem Lieblingswunsche, Medizin zu studieren, nachzukommen. Um zum Studium zugelassen zu werden, muß S. die Abiturienten-Prüfung bestehen, der er sich als Extranus des betreffenden Gymnasiums unterzieht. So kommt es, daß Vater und Sohn die Buchmappe unterm Arm jetzt tagtäglich gemeinsam obengenannte Lehranstalt besuchen.

— Ein poetisches Dienstzeugniß wurde in Helbrungen in Thüringen von einem dortigen Bauerngutsbesitzer einem abgehenden Knechte in folgender Form ausgestellt:

Inhaber dieses war ehrlich und treu,
Und nicht zu vergessen, auch ruhig dabei,
Moralisch, gebildet, tugendhaft,
Ein Feind von Branntwein, musterhaft;
Fort ist er gegangen aus eigenem Willen,
Rehr Lohn zu empfangen, den Beutel zu füllen.

Allen Jagdliebhabern dürfte die Mittheilung von hohem Interesse und gewiß sehr erwünscht sein, daß soeben ein Blatt zu erscheinen beginnt, welches es sich zur Aufgabe gemacht hat, das bisher wenig gepflegte große Gebiet des deutschen Jägerhumors dem Interessenten in ansprechender, in unserer heimischen Litteratur noch nicht vertretenen Form, zugänglich zu machen. *Waidmännische fliegende Blätter* nennt sich dieses neue, im Verlage der bekannten Firma Haasenstein & Vogler N. G. erscheinende Unternehmen, das sich, nach der uns vorliegenden Probenummer zu urtheilen, sicherlich bald der Sympathieen der beteiligten Jägerkreise erfreuen wird, denen es hiernit bestens empfohlen sei.

Standesamtliche Nachrichten von Lidenstock vom 10. bis mit 16. September 1890.

Geboren: 281) Dem Zeichner Hippolyte Renier Doutmans hier 1 Z. 282) Dem Geschirrführer Anton Wöhner hier 1 S. 283) Dem Oberförster Hugo Breitschneider hier 1 S. (Eheschließungen: 38) Der Handarbeiter Friedrich Paul Dörffel hier mit der Blätterin Albertine Trommer hier. Gestorben: 191) Des Maschinenstücker Carl Ernst Jugelt hier S. Curt Billi, 5 J. 3 M. 25 T. alt. 192) Des Schriftsetzers August Edwin Hüttner S. Edwin Arthur, 7 J. 9 M. 4 T. alt. 193) Des Streckenarbeiters Karl Hermann Lent hier S. Otto Emil, 2 M. 30 T. alt. 194) Des Maschinenstücker Emil Gustav Schröder hier T. Anna Helena, 1 J. 5 M. 5 T. alt. 195) Des Schuhmachers Hermann Emil Mühlig hier S. Georg Hermann, 5 J. 3 M. 25 T. alt.

Nächsten Sonnabend, v. Vormittag 1/2 10 Uhr an Gerichtstag in Oberflüßengrün.

Farben,
freihändig und trocken,
Lacke und Bronzen etc.
empfiehlt

H. Lohmann,
vorm. J. Braun,
Drogen- u. Farbenhandlung.

Ein Korbschlitten
ist sofort billig zu verkaufen bei
Obergrenzcontroleur **Reichel,**
Eibenstock.

Todes-Anzeige.
Hierdurch überbringen wir allen
lieben Verwandten, Freunden und
Bekanntem die traurige Nachricht,
daß heute Vormittag 1/2 10 Uhr
unsere liebe Gattin und Mutter,
Frau **Marie Anger geb. Fischer**
nach langen schweren Leiden im 33.
Lebensjahre sanft entschlafen ist.
Eibenstock, 17. Septbr. 1890.
Die trauernden Hinter-
bliebenen.
Die Beerdigung findet Sonn-
abend Nachm. 3 Uhr statt.

**Gummi- u. Universal-
Wäsche**
zu bekannten billigen Preisen. Zugleich
empfehle meine **Metallknopfscher**
à 10 Pfg. für ab- oder ausgerissene, an
Gummi- und Universalwäsche.
W. Deubel.

Ich bin gefonnen, mein **Haus**
mit oder ohne Inventar, nach
Uebereinkunft, aus freier Hand
zu verkaufen. Es befindet sich
alles in gutem Zustande und eignet sich
dasselbe zu jedem Geschäft. Auch ist Ge-
wölbe mit sämtlicher Ladeneinrichtung
vorhanden.
Emilie Leistner vorm. Fröhsh,
Stützengrün.

Trauben-Curstrüpfen gratis.
Brust- u. Lungen-Leidende
und solche Personen, welche an
**Kuften, Katarrh, Heiserkeit,
Verschleimung** etc. leiden, seien
hiermit wiederholt auf die seit 21
Jahren bewährte Vorzüglichkeit des
ächten rheinischen
Trauben = Brust = Honigs
als das reinste, edelste
und natürlichste, für
Erwachsene wie Kin-
der gleich angenehmste
u. zuträglichste Haus-
u. Genußmittel, wel-
ches überhaupt geboten werden kann,
aufmerksam gemacht.
Prospecte mit Gebr.-Anw. und
vielen Attesten bei jeder Flasche.
Niederlage in **Eibenstock** bei E.
Hannebohn, in **Schönheide** bei
Rich. Lent, in **Johanngeorgen-
stadt** in der Apoth., in **Leipzig** bei
Apoth. R. S. Paulcke, Haupt-Depot.

Ein großer Zughund
ist zu verkaufen bei
Bäckermstr. **H. Dörfel.**
Ein ordentlicher und fleißiger
Stier
auf **Seide** wird baldigst gesucht von
A. Kleemaler.

Blendend weißen Teint
erhält man schnell und sicher. **Sommerprossen**
verschwinden unbedingt durch den Gebrauch von
Bergmann's Lillienmilchseife
allein fabricirt von **Bergmann & Co.** in Dres-
den. Verkauf à Stück 50 Pfg. bei Apotheker
Fischer.

Allgemeine Assecuranz in Triest.

(Assicurazioni Generali.)
Gegründet im Jahre 1831.

Gewährleistungsfonds an Kapital und baaren Reserven:
40 Millionen 758 Tausend 238 Gulden 42 Kreuzer.
**Feuer-, Glas-, Transport- und Lebens-
Versicherung.**

Policen werden in **Reichsmarkt** ausgestellt.
Zur Auskunftsvertheilung und zur Vermittelung von Versicherungen
empfiehlt sich als Agent **Emil Zeuner** in **Eibenstock.**

Bürgersterbeverein Eibenstock.
Außerordentliche Generalversammlung
Sonntag, d. 19. October a. c., von Nachmittag 1/2 3 Uhr an
im Saale des Deutschen Hauses bei Herrn **Haidensfelder.**

Tagesordnung: Berathung und Beschlußfassung über § 5 der Vereins-
statuten.
Wegen dieses, für den Verein so wichtigen Gegenstandes der Tagesordnung
ist das Erscheinen aller männlichen Vereinsmitglieder nöthig.
Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß die Verhandlung punkt
3 Uhr beginnt und daß diejenigen Vereinsmitglieder, welche nach 4 Uhr er-
scheinen, sich des Rechts der Abstimmung begeben haben.
Ambrosius Hermann Baumann,
d. J. Vorsitzender.

Weißer Terpentiner-Schmierseife
vom Seifenfabrikant **Schmidt** in **Döbeln** ist jeder Hausfrau zum Einweichen der
Wäsche hiermit bestens empfohlen. Garantiert rein und unschädlich, wäscht sie
viel leichter und reiner und man erzielt ohne Bleiche die weißeste Wäsche. Preis
pro Pfund 30 Pfg. Niederlagen bei: **Herm. Pöhlend, G. Emil Tittel, C. W.
Friedrich, Bernh. Löscher;** in **Schönheide** bei: **Franz Herm. Seidel.**

Eine tüchtige Kellnerin
sucht zum 1. Okt. in einem flottgehen-
den **Gasthof** oder **Restaurant** Stelle.
(Wier auf Rechnung.) Gesf. Adr. an
die Expedition d. Bl.

A. Wagners Gärtnerei
empfiehlt: **Haarlemmer Blumenzwiebel,**
direkt von dort bezogen, Prima Waare
und spottbillig, **Spazintzen, à Dyd.**
von 3 W. an, **Gulpen, Crocus, Scilla,
Schneeglöckchen,** gef. und einf., ferner:
Rosenhohl, Grünhohl, Aohkrabi und
Pfl.

Feinste neue Delfardinen
(Philipp und Canada)
hält empfohlen **G. Emil Tittel**
am Postplatz.
Frische Kieler Speckpöcklinge
empfiehlt **Oviger.**

Die halbe Stage
in meinem Hause ist zu vermieten und
sodort zu beziehen.
K. Ott, Eibenstock.

Geübte Tambourirerinnen
finden sofort dauernde Beschäftigung
bei gutem Verdienst. Reisegeld wird
vergütet.
Carl Eißler,
Dresden, Falkenstr. 26.

Ludw. Durst, Kompten, Algäu
liefert franko, fein, frisch:
9 Pfund Süsrahmtafelbutter
M. 10.— bis M. 10,35
9 Pfund Molk.-Tafelbutter M. 10,60.

Flüssigen Crystalleim
zur directen Anwendung in kaltem Zu-
stande zum Ritten von **Porzellan,
Glas, Holz, Papier, Pappe** etc.,
unentbehrlich für Comptoire und Haus-
haltungen, empfiehlt
E. Hannebohn.

Die gegen **Rosa Konetzka** aus-
gesprochenen Worte nehme ich hier-
mit zurück.
Friederike Neubert.
Oesterreich. Banknoten Mark 182.00 Pfg.

Tapeten.

Wir versenden:
Naturelltapeten von 10 Pfg. an,
Glanztapeten " 30 " "
Goldtapeten " 20 " "
in den großartig schönsten neuen Mustern,
nur schweren Papieren und gutem Druck.
Gebrüder Ziegler
in **Lüneburg.**
Jedermann kann sich von der anse-
hergewöhnlichen Billigkeit der Tapeten
leicht überzeugen, da Musterkarten franko
auf Wunsch überall hin versenden.

Aromatische Haushaltseife
aus der Fabrik von **C. H. Oehmig-Weidlich**
in **Zeitz, Prov. Sachsen.**
Diese Seife ist von anerkannt vorzüglicher Qualität und auszusagen
der Weichheit, dient zur Reinigung jeder Stoffe, auch der feinsten,
gibt der Wäsche selbst einen angenehmen Geruch und ist als allseitige
benutzen ihres sparsamen Verbrauches bietet billige Weichheit für
den Haushalt ganz besonders zu empfehlen.
Die Seife ist vollständig rein und neutral und von solcher Güte,
daß 1 Pfund derselben ebensoviel wolle reinigt, wie 2 — 3 Pfund der
gewöhnlich im Handel vorkommenden billigeren Seifen.
Original-Verpackung von 2, 3 und 6 Pfund (3 und 6 Pfd.)
mit Beilage eines Stüdes guter Toilette-Seife) und in
offenen Gewürzgeschäften bei:
**C. W. Friedrich, H. Klemm, Bernh.
Löscher, Rich. Schürer** und **G. Emil
Tittel.**

**Acht homöopathischen
Gesundheits-Kaffee**
von **Dr. med. Lutze** in **Cöthen**
empfiehlt **H. Lohmann,**
vorm. **J. Braun.**

Sehr fettes Mastlammfleisch
zu haben bei
Hermann Meichsner,
Fleischermstr.

Streupulver
zum Einstreuen **wunder Kinder,** so-
wie überhaupt **wunder Körpertheile** auch
bei Erwachsenen das hilfreichste und
heilsamste Mittel, à **Schachtel 35 Pfg.,**
zu haben bei **E. Hannebohn.**

Gasthof Wolfsgrün.
Sonnabend, 20. Septbr.
Schlachtfest.
Vormittag 10 Uhr **Well-
fleisch,** Nachmittag **frische Würst** mit
Sauerkraut, Abend **Schweinsknochen**
mit **Äpfeln,** wozu freundlichst einladet
Theodor Enghardt.

G. W. V.
Heute Donnerstag, Nachmittag 3 Uhr
bei **E. A. Schneiderbach.**
Bei Husten und Heiserkeit,
Lufttröbren- u. Lungen-Katarrh, Athem-
noth, Verschleimung u. Kraken im Halse
empfehle ich meinen vorzügl. bewährten
Schwarzwurzel-Honig
à Fl. 60 Pfg. **Alt-Reichenau, Th. Buddee,**
Apoth. Allein ächt in der **Apothete**
in **Eibenstock.**

Herzlichen Dank.
Für die wohlthunenden Beweise
herzlicher Theilnahme bei dem und
betroffenen schmerzlichen Verluste
unseres hoffnungsvollen, heißge-
liebten Kindes **Georg Mühlig**
sagen wir Allen unsern herzlichsten
Dank.
Eibenstock, 17. Septbr. 1890.
Die tiefbetrübten Eltern
nebst Angehörigen.

Der Gesamtauflage unserer
heutigen Nummer liegt eine in kleinem
Format gedruckte Probe-Nummer der
„**Deutschen Frauen-Zeitung**“
— der reichhaltigsten und beliebtesten
Frauen-Zeitungen der Gegenwart —
bei, welche wir der besonderen Beach-
tung unserer werthen Leserinnen em-
pfehlen.

Fahrplan
der **Chemnitz-Aue-Adorf Eisenbahn.**
Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	—	4,37	9,10	2,49	7,00
Burkhardttsb.	—	5,25	9,59	3,39	8,09
Wödnitz	—	6,04	10,43	4,19	8,53
Lößnitz	—	6,16	10,55	4,30	9,06
Aue [Ankunft]	—	6,25	11,16	4,49	9,27
Aue [Abfahrt]	—	6,51	11,35	4,57	9,45
Blauenthal	—	7,27	12,01	5,22	10,10
Wolfsgrün	—	7,35	12,08	5,28	10,14
Eibenstock	—	7,51	12,22	5,41	10,27
Schönheide	—	8,03	12,31	5,50	10,35
Wilschhaus	—	8,18	12,42	6,00	10,45
Rautenfranz	—	8,28	12,50	6,08	10,53
Jägergrün	4,45	8,39	1,01	6,18	10,59
Schöneck	5,27	9,19	1,40	6,55	—
Wzote	5,40	9,32	1,53	7,09	—
Marktneutirch.	6,10	10,00	2,22	7,36	—
Adorf	6,19	10,09	2,31	7,45	—

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Adorf	—	4,18	8,00	1,21	6,15
Marktneutirchen	—	4,32	8,20	1,35	6,34
Wzote	—	5,01	8,49	1,59	7,04
Schöneck	—	5,35	9,16	2,28	7,31
Jägergrün	—	6,20	9,52	3,08	8,07
Rautenfranz	—	6,29	9,59	3,16	8,14
Wilschhaus	—	6,38	10,07	3,24	8,22
Schönheide	—	6,56	10,20	3,40	8,35
Eibenstock	—	7,09	10,29	3,51	8,45
Wolfsgrün	—	7,22	10,39	4,02	8,55
Blauenthal	—	7,28	10,45	4,08	9,01
Aue [Ankunft]	—	7,56	11,09	4,36	9,25
Aue [Abfahrt]	5,22	8,43	11,17	4,50	—
Lößnitz	5,46	9,17	11,40	5,13	—
Wödnitz	6,05	9,46	11,57	5,36	—
Burkhardttsb.	6,44	10,34	12,37	6,23	—
Chemnitz	7,29	11,20	1,23	7,18	—

Der seit dem 1. Juni in den Vormittags-
stunden von **Aue** nach **Schönheide** und zurück
verkehrende Omnibuszug hat folgende Fahrzeit:
ab Aue 8,01 ab Schönheide 9,14
in Bodau 8,23 in Eibenstock 9,24
" Blauenthal 8,34 " Wolfsgrün 9,35
" Wolfsgrün 8,40 " Blauenthal 9,41
" Eibenstock 8,59 " Bodau 9,52
" Schönheide 9,07 " Aue 10,9

Omnibus-Fahrplan.
Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:

Früh	6 Uhr 40 M.	nach Chemnitz u. Adorf.
"	10 " "	" Chemnitz.
Mittags	11 " "	" Adorf.
Nachm.	3 " 20 "	" Chemnitz.
"	5 " 10 "	" Adorf.
Abends	8 " "	Aue resp. Chemn.
"	9 " 50 "	Jägergrün.